

# Vorwort

Daniel Vasella

Liebe Leserin, lieber Leser,

als Novartis im Jahr 2001 den Beschluss fasste, das Werkareal St. Johann in Basel, zugleich Hauptsitz unseres Unternehmens, in einen »Campus des Wissens« umzuwandeln, wurde diesem Vorhaben mit Neugierde und Interesse, aber auch teilweise mit abwartender Distanziertheit begegnet.

Bewusst hielten wir uns längere Zeit mit der Kommunikation über den entstehenden Campus zurück. Unsere Vision war aber nicht desto weniger kristallklar. Aus einem Industriestandort, in dem Maschinen und Schornsteine im Zentrum standen, sollte ein Ort werden, der auf den Menschen und dessen produktives Wohlbefinden zugeschnitten ist. Der Interaktion, der offenen Kommunikation und der funktional geordneten »Kokolation« würden eine besondere Bedeutung zukommen.

Drei historische Fakten halfen diese Klarheit zu erlangen: die Verlagerung der Produktion aus dem Stadtgebiet als Folge des Brandes in Schweizerhalle, die mangelnde langfristige Planung bei der bisherigen Bautätigkeit auf dem Fabrikareal sowie die Erfahrung, dass die physische Nähe von Arbeitsgruppen, die zusammen an einem Projekt arbeiten, die Kommunikation und damit gemeinsame Ausrichtung enorm erleichtert. Zusätzlich keimte auch die Erkenntnis, dass die physische Umgebung für die Befindlichkeit der Mitarbeitenden eine nicht unwesentliche Bedeutung hat. Eine attraktive Arbeitsumgebung würde sich auch günstig bei der Rekrutierung von Spitzenkräften im Umfeld eines andauernden Konkurrenzkampfes um die besten Mitarbeitenden positiv auswirken.

Ein weiterer Grund ist prosaischer: Der Standort entsprach mit seinen zahlreichen alten Gebäuden nicht mehr den heutigen Anforderungen an Sicherheit und Umweltverträglichkeit.

Auf der Grundlage des vom Architekten und Städtebau-Vordenkers Vittorio Magnago Lampugnani entwickelten Masterplans wird nun der Hauptsitz von Novartis sukzessive in eine neuartige, zukunftsweisende Arbeitswelt für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgebaut. Der Masterplan ist einer langfristigen Sicht verpflichtet und beinhaltet neben städtebaulichen, architektonischen, ästhetischen und landschaftlichen auch funktionale, verkehrstechnische sowie soziologische Aspekte. Selbstverständlich nimmt das Projekt Rücksicht auf den städtebaulichen und kulturellen Kontext der Stadt Basel.

Der Campus ist ein »work in progress«; eine forcierte Umsetzung des Masterplans war nie unser Ziel, auch wenn das Projekt zügig vorstangeht. So sollen nur diejenigen Bauten ersetzt werden, die obsolet geworden sind. Dem Unternehmen war es immer wichtig, dass das Projekt in seiner Planung flexibel bleibt und so auf künftige Bedürfnisse Rücksicht genommen werden kann. Wie weit also einzelne Bauteppen nach 2012 realisiert werden, die heute als Ausbauszenarien vorliegen, lässt sich folglich heute nicht sagen.

Jedes Büro- und Laborgebäude folgt den Vorgaben des Masterplans, des Bauherrn und den spezifischen Anforderungen seiner Nutzerinnen und Nutzer. Sowohl die Arbeitsumgebung als auch die weitgehend flexible Einrichtung der Gebäude unterstützen darüber hinaus die interaktive, projektbezogene Zusammenarbeit, die den Innovationsprozess optimieren soll. Offenheit und Transparenz erleichtern die Vernetzung, Multi-Space-Büros und Collaborative-Labors fördern die interdisziplinäre Interaktion. Auch Parkanlagen, Alleen, Straßen sowie Cafés und Restaurants laden zur Begegnung und zum regen Austausch von Ideen und Wissen an. Für das Wohlbefinden der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen ergonomische Arbeitsplätze, Zonen zum Entspannen und Serviceangebote wie Einkaufsmöglichkeiten oder Fitnesscenter. Im Ensemble von Architektur und Landschaftsgestaltung kommt nicht zuletzt auch der Kunst eine gestaltende Rolle zu. Diese regt – wenigstens einige – zu unorthodoxem Denken in Analogien und Assoziationen an.

Mit dem Campus signalisiert Novartis all ihren gegenwärtigen und potenziellen künftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass im Zentrum unserer Unternehmenskultur die letztlich unergründliche und daher auch nie exakt mess- und steuerbare menschliche Schöpfungskraft steht. Der Campus stellt den Menschen und sein Wohlbefinden ins Zentrum, doch weist er mit seinem hohen Anforderungsstandard an Architekten, Gestalter und Künstler auch auf die Erwartungen bezüglich Kreativität, Sorgfalt und eine makellose Ausführung der Arbeit aller hin.

Wer sich regelmässig auf dem Campus bewegt, spürt schon heute, dass hier eine neuartige Arbeitsatmosphäre am Entstehen ist. Das ist Grund genug, um mich bei allen zu bedanken, die das Campus-Projekt durch ihre Expertise und ihr Engagement geprägt haben beziehungsweise weiter prägen werden: Vittorio Magnago Lampugnani, Wolfdietrich Schutz und sein Team, Peter Walker, Günther Vogt, Andreas Schulz, Harald Szeemann, Jacqueline Burckhardt, Alan Fletcher, Kaspar Schmid und Michael Rock. Mein Dank gilt selbstverständlich ebenso allen beteiligten Architekten, Gestaltern und Künstlern, den Behörden von Stadt und Kanton Basel, die uns immer unterstützt haben, und dem Campus-Team sowie sämtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Novartis, deren Arbeit auch die Realisierung dieses großen Projektes erlaubt.